soll. Auch das ist nicht neu. Die fragliche Verordnung wurde vom sozialistischen Minister am 7. Dezember 1923 erlassen. Man sollte sich doch nicht — obendrein so ungeschickt — mit fremden Federn schmücken.

Durch eine Verordnung des sozialistischen Ministeriums wurde am 10. Dezember 1923 die kollegiale Schulverwaltung in den höheren Schulen angeordnet. Das wurde, besonders in Lehrerkreisen, lebhaft begrüßt. Mit dem „Schulmonarchen“tum war damit aufgeräumt. Eine Kaiserische Verordnung vom 16. Juni 1924 stellte die Herrschaft des Direktors über Lehrer und Schüler wieder her! Und nach dem Gesetzesvorschlag, den die Denkschrift enthält, soll der alte Zustand verewigt werden. Die Sächsische Schulzeitung schrieb damals, daß der Abbau der kollegialen Schulleitung an den höheren Schulen eine der schmerzlichsten Erfahrungen“ mit dem volksparteilichen Ministerium sei. Ueber die Befugnisse der Lehrerversammlungen wird in dem Gesetzesvorschlage nichts gesagt. Der Direktor ist ohne weiteres von Rechts wegen Vorsitzender der Versammlung. Die Lehrer erhalten nicht einmal das Recht, sich den Vorsitzenden zu wählen. — So sieht die „Neuordnung“ auch nach dieser Richtung hin aus. Sie versagt in den wichtigsten Punkten vollständig. Alle schönen Worte über andre Gestaltung des Lehrplanes und dergleichen ändern daran nichts. Man spricht von der „falschen einseitigen Zersplitterung, die durch unser Volk geht“, nennt aber das beste Mittel, ihr entgegenzuarbeiten, die Einheitsschule, ab! Wo bleibt da die Konsequenz?

Nur ganz leise angetupft wird der leidige Dualismus zwischen Volksbildungs- und Wirtschaftsministerium, der auch in den höheren Schulen [illegible] immer mehr in Erscheinung tritt. Jahrelang harrt dieser Zustand einer Lösung, die im Werke war, als die sozialistische Regierung abtreten mußte. Seitdem scheint nichts weiter geschehen zu sein. Die Sache ist liegengeblieben. Die Denkschrift versagt auch in diesem Falle vollständig. Es wird nicht einmal angedeutet, wie man sich eine Lösung vorstellt. Man „hofft“ nur, daß sie endlich „gefunden“ wird.

Hoffen wir, daß der neue Landtag so zusammengesetzt sein wird, daß eine Neugestaltung der höheren Schule im Sinne des Einheitsgedankens möglich ist. Die Landtagswahl hat also auch für diesen besonderen Fall eine große Bedeutung!

*

Auf der Feierversammlung des Sächsischen Philologentages „begrüßte“ Minister Dr. Kaiser — der den Lehrertag bekanntlich schneidet — die Herren Philologen mit einer Rede über die „Neuordnung“ der höheren Schulen. Dann ergriff auch der Dresdner Stadtschulrat Dr. Hartnacke das Wort. Er sagte nach einem Bericht im Dresdner Anzeiger u. a.:

„Man könne zu den Einzelheiten der Denkschrift, deren Erlassen in jedem Fall als Damm zur Abwehr sinnloser Umsturzbestrebungen zu begrüßen sei, noch nicht Stellung nehmen. An eine ideale Lösung des Schulproblems, an das sich unmittelbar soviel andere Interessen knüpften, sei niemals zu denken.“

Nun weiß man, welcher Zweck mit der Denkschrift verfolgt wird. — —

Zentrum und Reichsbanner

Die Ankündigung, daß das Zentrum seine Stellung zum Reichsbanner revidieren wolle, war bisher von irgendeiner Stelle des Zentrums selbst nicht direkt ausgesprochen worden. Das blieb der Schlesischen Volkszeitung in einem längeren Leitartikel vorbehalten, in dem es heißt: „Das Reichsbanner mag eine schöne Einrichtung zur Paralysierung der rechtsradikalen Verbände sein, aber das Reichsbanner ist keine [illegible] für eine Mittelpartei.“ Das Zentrumsblatt will nicht Stellung gegen das Reichsbanner „in jedem Falle“ nehmen. Es bedürfe ja der Zentrumshilfe zur Erreichung seiner Ziele gar nicht. Die Entscheidung auf der Erfurter Zentrumstagung könne aber jedenfalls nur im Sinne völliger parteipolitischer Selbständigkeit fallen, die bei dem Reichsbanner nicht gewahrt scheine.

In der Verbindung wird auf eine Entschließung des mittelschlesischen Reichsbanners verwiesen, das seinerzeit die Haltung des Reichskanzlers Marx in der Flaggenfrage kritisierte. Kritik ist in diesem Falle aber an den Zentrumsministern bekanntlich auch aus den Kreisen ihrer eigenen Partei geübt worden. Noch nach dieser Stellungnahme hat das Reichsbanner in Schlesien, besonders in Oberschlesien, stark an Mitgliedern aus Zentrumskreisen gewonnen, und auch führende Zentrumspolitiker, darunter den Reichstagsabgeordneten Ulitzka und den Oberpräsidenten Dr. Proske, bei seinen Veranstaltungen als Redner in seiner Mitte gehabt. Auch ein Beschluß mittelschlesischer Zentrumsorganisationen gegen das Reichsbanner hat die im Regierungsbezirk Breslau in der republikanischen Schutzorganisation stehenden Zentrumsleute, soweit festzustellen, nirgends zum Austritt veranlassen können. Gründe für den Stellungswechsel der Zentrumspresse können kaum in diesem viele Monate zurückliegenden Zwischenfall gesehen werden, sondern dürften mit Recht auf Einwirkungen der Bischöfe unter Führung des Breslauer Fürstbischofs zurückzuführen sein. Den Bischöfen war wegen ihrer Stellungnahme gegen die rechtsradikalen Wehrverbände aus deutschnationalen katholischen Kreisen der Vorwurf der Einseitigkeit gemacht worden, dem sie durch ihre jetzige Stellungnahme zu begegnen suchen.

Es wirkt recht seltsam, daß in dem gleichen Leitartikel des Breslauer Zentrumsblattes noch einmal die Einladung an die Sozialdemokratie zum Eintritt in die Reichsregierung ausgesprochen wird, während man die Zusammenarbeit mit ihr in der Agitation kündigt.

Die christlichsoziale Regierungskorruption

A. Wien, 28. September. (Eig. Drahtm.)

Im Parlamentarischen Untersuchungsausschuß wurde am Dienstag ein Bericht über die Uebernahme von drei christlichsozialen Banken, darunter der Steirerbank, durch die Zentralbank der deutschen Sparkassen erstattet. Der Zusammenbruch der Zentralbank ist bekanntlich durch die von den bürgerlichen Regierungsparteien erzwungene Uebernahme dieser drei verkrachten christlichsozialen Parteiunternehmungen hervorgerufen worden. Der Bericht bestätigt, daß die Uebernahme dieser Banken wirklich den Zusammenbruch herbeigeführt hat. Die Zentralbank erlitt dadurch einen Verlust von 146 Milliarden Kronen, gleich 8,5 Millionen Mark, während noch der damaligen Bilanz ihre Gesamtaktiven nur 190 Milliarden betrugen. Außerdem wurde im Ausschuß festgestellt, daß die Nationalbank damals der Bauernbank (einer der drei verkrachten Banken) 12 Milliarden geschenkt und der Zentralbank für 185 Milliarden Verlust bei der Liquidierung der Bauernbank garantiert hat, so daß die Nationalbank aus öffentlichen Mitteln 30 Milliarden Kronen = 1,75 Millionen Mark für christlichsoziale Parteizwecke geopfert hat.

Der Landeshauptmann arbeitete für seine Tasche

A. Wien, 28. September. (Eig. Drahtm.) Aus Graz wird gemeldet, daß der christlichsoziale Landeshauptmann der Steiermark — der in den letzten Sitzungen des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses stark kompromittiert worden ist, da ihm nachgewiesen werden konnte, daß er zum Schaden des Landes Steiermark, dessen Finanzreferent er war, spekuliert hat — seiner Partei die Mitteilung zukommen ließ, er habe sein Mandat als Landtagsabgeordneter und sein Amt als Landeshauptmann niedergelegt. Das christlichsoziale Blatt in Graz gibt selbst zu, daß dieser Rücktritt eine Folge der Vorgänge im Untersuchungsausschuß ist.

Faschistenüberfall in Südtirol

A. Wien, 28. Sept. (Eig. Drahtb.) Nach Meldungen aus Innsbruck haben am Sonntag abend 800 Faschisten aus Mittelitalien die Südtiroler Stadt Sterzing überfallen. Die ganze Nacht hindurch verübten sie Unfug, zechten in den Wirtshäusern, ohne die Zeche zu bezahlen, beschädigten die Einrichtungen und mißhandelten auf den Straßen die deutsche Bevölkerung.

Vor Auflösung des Sejm

O. Warschau, 28. September. (Eig. Drahtb.) Die Regierung hatte die Möglichkeit, die für Donnerstag angesetzte Sejmsitzung zu verhindern und auf diese Weise den harten Zusammenprall zwischen Regierung und Sejm zu vereiteln. Wenn nämlich in der für Dienstag um 4 Uhr angesetzten Sitzung des Senats die vom Sejm angenommene Haushaltvorlage unverändert bestätigt worden wäre, so konnte die Regierung die nächste Sejmsitzung als unwichtig erklären und sie aufheben. Um 1 Uhr mittags erschien jedoch bereits Ministerpräsident Bartel beim Sejmmarschall und erklärte, daß die Regierung auf jeden Fall auf Abhaltung der Donnerstagsitzung bestehe, ohne Rücksicht auf das Ergebnis der Senatssitzung. Damit hat die Regierung den Kampf mit dem Sejm voll aufgenommen und ihn vor die Entscheidung gestellt,

entweder volles Vertrauen für die Regierung, was einer völligen Unterwerfung gleichkommt, oder die Auflösung des Sejm.

Wie der Vertreter des Soz. Pressedienstes aus gutunterrichteten Kreisen erfährt, ist die zweite Lösung die am meisten wahrscheinliche. Zudem hat die Abstimmung über die Haushaltvorlage im Senat mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß das Parlament auf die Herausforderung der Regierung mit aller Schärfe zu reagieren beabsichtigt. Der von der Regierung verlangte und vom Sejm bestätigte Betrag von 408 Millionen Zloty ist nämlich vom Senat mit überwiegender Mehrheit auf 460 Millionen Zloty herabgesetzt worden. Die politischen Kreise Warschaus sehen daher der Donnerstagsitzung des Sejm als entscheidendem Krisentag entgegen.

Polizeihelfer der Fememörder

Aus dem Reichstage wird uns geschrieben:

Im Femeausschuß des Reichstages setzte am Dienstag Abg. Levi (Soz.) seinen Bericht über die Fememorde und -mordversuche fort, die mit den bayerischen Einwohnerwehren zusammenhängen. Zum Fall Sandmeyer machte er noch folgende Feststellungen: 1. Bei der Ermittlung der Identität der Personen, die am 5. Oktober nach der Sandmeyer Erkundigungen eingezogen haben, ist eine große Aehnlichkeit mit Schweickhardt festgestellt worden. 2. Der Paß für Schweickhardt wurde für die Dauer eines Monats ausgestellt für Nordtirol, der Zweck der Reise ist nicht eingetragen, auch nicht festgestellt worden. 3. Die Bezahlung des Autos wurde am 22. März 1921 durch Oberleutnant Braun vorgenommen.

Zusammenfassend erklärte der Berichterstatter, nach dem Inhalt der Akten, nach der Auffassung der Polizeibeamten und auch der Staatsanwaltschaft besteht der dringende Verdacht, daß die Sandmeyer unter der Vorspiegelung, daß man ohne sie das Waffenlager nicht finden könne, in das Auto gelockt und dann erdrosselt worden ist.

Der Berichterstatter wandte sich dann dem

Fall Dobner

zu. Dobner war Reichswehrsoldat. Er ist seinerzeit in ein Auto gelockt worden, das von München in Richtung Schleißheim davonfuhr. Abends gegen 10 Uhr ist Dobner mit blutüberströmtem Kopf nach München zurückgekehrt. Er erklärte, er sei im Auto mit Totschlägern behandelt worden, dann habe man ihm einen Strick um den Hals gelegt; der Erdrosselung sei er nur dadurch entgangen, daß er einen Finger zwischen den Strick und seinen Hals legte und dann den Strick durchbiß. Es gelang ihm schließlich, aus dem Auto zu springen, er ließ sich von einem Bauern verbinden und kehrte dann nach München zurück. Mehrere Zeugen, die vor der Autofahrt mit Dobner zusammen waren, haben gesehen, wie Dobner mit mehreren „besseren“ Herren ins Auto stieg und davonfuhr. In der Nacht kehrte er zurück und erzählte in großer Aufregung:

„Ich bin unter die Mörder gefallen!“

Die Zeugen haben gesehen, daß Dobner am Kopfe Wunden hatte und am Halse Strangulationsmerkmale trug. Bei den Ermittlungen ist festgestellt worden, daß am Steuer des Autos der Student Neunzert gesessen hat, im Wagen befanden sich Schuster und Berchtold. Schuster hat später ausgesagt, daß Dobner ein Waffenlager zeigen wollte. Zu diesem Zweck habe man ihn im Auto mitgenommen. Aus den weiteren Zeugenaussagen, die Dr. Levi vortrug, ist noch die des Leutnants und Tattersallbesitzers Böhm zu erwähnen. Infolge seiner guten Vermögensverhältnisse will er in der Lage gewesen sein,

gute Provisionen für Waffenverräter zu bezahlen,

wenn die Waffen dadurch „dem Vaterlande erhalten“ blieben. Böhm hatte sein Auto für die Fahrt mit Dobner gestellt. Als er am Tage darauf noch nicht zurück war, erkundigte er sich im Polizeipräsidium München bei Polizeisekretär Glaser nach seinem Verbleib. In die Fahrt eingeweiht war auch der Dolmetscher Pracher bei der Ententekommission. Dieser Pracher wandte sich am 21. Oktober 1920 an den Abgeordneten der USP. Gareis und teilte diesem mit, der Mordanschlag auf Dobner sei nicht von Böhm organisiert, sondern

mit Wissen und Willen des Polizeikommissars Glaser.

Das schien Gareis so unglaublich, daß er auf diese Angabe hin erklärte, nichts unternehmen zu können. Pracher erklärte sich nun bereit, den Beweis für die Richtigkeit seiner Behauptungen zu führen, und zwar wolle er durch telephonischen Anruf an Glaser mit dem Decknamen Seyfried unter der vereinbarten Geheimnummer ein Gespräch führen, das Gareis den gewünschten Beweis liefern solle. Der Abgeordnete Gareis hat am 21. Oktober tatsächlich ein solches Telephongespräch mit angehört. Daraufhin hat der Abg. Gareis den Landtagsabgeordneten Timm (SPD.) verständigt. Auch Timm schenkte zunächst Pracher keinen Glauben

Leben • Wissen • Kunst

Bedeutende Neuerwerbungen der staatlichen Porzellansammlung

Bekanntlich stellt die leider noch immer ganz unwirksam aufgestellte Porzellansammlung den bei weitem größten Bestand an Porzellanen dar, [illegible], und auch ihrem Reichtum an chinesischen Porzellanen kommen jetzt höchstens die Porzellanschätze nahe, die, bisher kaum bekannt, im Keller des Schatzhauses des Serails in Konstantinopel verborgen waren, jetzt aber in einem Nebengebäude aufgestellt worden sind. Doch war die Abteilung der chinesischen Keramik der Dresdner Sammlung naturgemäß von Anfang an einseitig. Da erst um die Wende des 17. Jahrhunderts chinesische Porzellane zu uns in größeren Mengen herübergelangten, so hatte August der Starke, als er zur Ausschmückung des Japanischen Palais die ungeheuren Porzellanbestände zusammenbrachte, die in der Hauptsache noch immer die Porzellansammlung ausmachen, auch nur das erwerben können, was gerade damals in China und Japan hergestellt wurde. Die früheren Erzeugnisse waren noch viel weniger zu uns gelangt, [illegible]. Denn die allerfrühesten keramischen Erzeugnisse der Chinesen, die der Han- (um Christi Geburt) und der Tangzeit (618 bis 906), waren bis dahin überhaupt noch nicht vorhanden. Sie sind erst zutage getreten, seitdem Bahnbauten die bisher so geheiligten Gräber geöffnet haben, in denen sie sich als Grabbeigaben fanden. Die aus der Zeit der Mingdynastie (1368 bis 1643) aber wußte man bei der damaligen Kenntnis auf diesem Gebiete aus den späteren Arbeiten noch nicht herauszufinden. Alle diese Erzeugnisse aber haben das Bild der chinesischen Keramik nicht nur sehr erweitert, sondern zum Teil auch die größten Ueberraschungen gebracht. Namentlich die der frühesten Perioden haben gezeigt, daß die altchinesische Keramik und damit z. T. auch die altchinesische Kunst noch recht wenig von jenem Stil besaß, den wir heute mit dem Begriff des Chinesischen verbinden. Vielmehr zeigt sie sich vielfach von fremden Vorbildern, vor allem hellenistisch-römischen und sarazenischen, abhängig. Die überraschende Schönheit und Eigenart dieser Stücke hat dann aber dazu geführt, daß sie es sind, die jetzt in erster Linie gesammelt werden. Sie sind geradezu Mode geworden, wodurch die Preise für sie nicht gerade sinken. Auch in die Porzellansammlung sind sie in den letzten Jahrzehnten in größerer Anzahl gelangt, ja die Abteilung der Mingporzellane kann wohl schon als die umfangreichste und mannigfachste bezeichnet werden, die es in irgendeiner europäischen Sammlung gibt. Doch fehlten bei dem Reichtum an Typen und ganz besonders aus den frühesten Zeiten noch viele, zumal sie in Deutschland schwer zu bekommen sind. Deshalb ist die Hälfte der besten Sammlung von derartigen Erzeugnissen, die bisher ein Deutscher zusammengebracht hat, erworben worden; es handelt sich um die in Fachkreisen rühmlichst bekannte Sammlung von Dr. Rücker-Embden, der lange im Ausland und dann auch ein Jahr in China lebend, mit großem Geschick und voller Beherrschung des Materials an derartigen Stücken zusammengebracht, was er nur bekommen konnte. Er hat auch auf Grund seiner Sammlung ein großes Werk über die chinesische Frühkeramik herausgegeben, das bereits in der zweiten Auflage vorliegt, und dann seine Sammlung zu recht mäßigen Preisen der Porzellansammlung zur Verfügung gestellt. Sicherlich wird eine derartige Sammlung bei dem Steigen der Preise für diese Stücke und den Schwierigkeiten für uns, uns länger im Auslande aufzuhalten, so bald in Deutschland nicht wieder zustande kommen. So bedeutet die Erwerbung wenigstens der Hälfte eine bedeutende Bereicherung für die Porzellansammlung.

Den Hauptbestand bilden in ihr die Erzeugnisse der frühesten Zeit, d. h. der Zeit von der Han- bis zur Sungdynastie und der darauffolgenden Mongolenherrschaft. Unter ihnen befinden sich diese Typen, die bisher in der Sammlung noch nicht vertreten waren, vor allem aber auch einige besonders großartige und schöne Stücke, die sonst noch nicht nachgewiesen sind. Sie werden der Porzellansammlung auch auf diesem Gebiete jetzt eine ganz besondere Bedeutung geben. Doch auch unter den Erzeugnissen der Mingzeit gibt es manche, die bisher schmerzlich empfundene Lücken ausfüllen, daneben auch eine Anzahl von ganz ungewöhnlicher Feinheit und Delikatesse, wie sie sich kaum in irgendeiner öffentlichen Sammlung Europas wiederfinden dürften, ja die z. T. gleichfalls als Unika anzusehen sind. So hat auch diese an sich schon ziemlich umfangreiche Abteilung eine große Bereicherung erfahren. Dann ist durch diesen Ankauf endlich ein Beispiel jener so geschätzten Porzellane mit tiefer blutroter (sang-de-boeuf) Glasur hinzugekommen, die in der Hauptsache in der Zeit des Kaisers Kang-Hi (1662 bis 1722), doch auch vielleicht schon früher, hergestellt worden sind, zumeist aber nur in ihren schlechten, mit den Vorbildern nicht zu vergleichenden späteren Nachahmungen vorkommen. Und endlich wurde die bisher noch recht wenig umfangreiche Abteilung der so interessanten, zwischen der chinesischen und der japanischen die Mitte haltenden koreanischen Keramik um viele recht charakteristische Stücke vermehrt.

So stellt der Ankauf der Sammlung die größte Bereicherung dar, die die chinesische Abteilung der Porzellansammlung seit ihrem Bestehen erfahren hat. Auf einzelne Stücke und ihre Bedeutung kann hier nicht eingegangen werden. Hierüber belehren die Beizettelungen, die den einzelnen Stücken beigegeben sind. Sie sind zunächst in einem besonderen Schrank gleich am Beginn der chinesischen Abteilung aufgestellt worden, damit die Bedeutung des Ankaufs besser erkannt werden kann.

Theater

Schauspielhaus. Ob die Lücke, die durch den Tod Alexander Wierths in das Ensemble des Staatstheaters gerissen worden ist, sich durch ein Neuengagement ausfüllen läßt, ist zweifelhaft. War der Verstorbene doch nicht nur das, was in der Theatersprache Bonvivant heißt, also der überlegen elegante Mann des Konversationsstückes, sondern auch — und hier viel ursprünglicher, mannigfaltiger, stärker in der Wirkung — Charakterdarsteller für jüngere und ältere Naturburschen. Reinhold Lütjohann vom Deutschen Schauspielhause in Hamburg, der in den Journalisten als Anwärter auf den leergewordenen Posten gastierte, läßt, soweit nach der einen Rolle solches überhaupt zu beurteilen ist, wenigstens die Hoffnung zu, daß er nicht bloß Salonlöwe, sondern auch Charakterspieler, wenngleich anderer Richtung als Wierth, ist. Sein Bolz ging über das Konventionelle hinaus, trug scharf ausgeprägte individuelle Züge. Nervöser, moderner als sein Vorgänger gab er den Journalisten, und fehlte ihm Wierths harmlos-biedermeierische Liebenswürdigkeit, so machte er das durch viel Elan wett. Das Tempo, mit dem er in die abgespielte, allzu behaglich sich dehnende Vorstellung eingriff, war manchen Mitspielenden ungewohnt und führte zuweilen zu kleinen Unstimmigkeiten — aber man mußte ihm, nicht den andern recht geben. — Neu war ferner Susanne Engelhart in einer kleinen Naivenpartie; befangen, ungewandt, ausdrucksarm, erschien sie besonders hilflos neben dem zurückhaltenden, doch an kleinen wohlabgewogenen Nuancen reichen Spiel Alice Verdens. Leistungen hohen Ranges sah man von Alfred Meyer, dessen derber Weinhändler Piepenbrink für manche fade, uneinprägsame Gestalt in der Aufführung entschädigte, und Erich Ponto, der aus genauester Kenntnis seiner Eigenart einen ganz ungewöhnlichen, durch Neuheit überraschenden, aber fabelhaft lebensechten Schmock darstellte. Mit einem mächtigen Wollkopf auf einem Halm von Körper, mit überlangen, ungelenken Armen, stolz und demütig zugleich gegen sozial Höherstehende, verkörpert er einen jüdischen Typ, der eben nicht häufig, aber fast immer Träger hoher Geistigkeit und großer Willensstärke ist.

pm.

Dresdner Kalender

Theater am 30. September. Opernhaus: Anrechtsreihe A Margarethe (7). Volksbühne Nr. 2356 bis 2430 — Schauspielhaus: Für den Verein Dresdner Volksbühne (kein öffentlicher Kartenverkauf): Platingruben in Tulpin (7½). Volksbühne Nr. 6004 bis 6474. — Albert-Theater: Der Igel (7½). — Die Komödie: Amerikanerinnen (7¾). Volksbühne Nr. 5121 bis 5180. — Residenztheater: Die lustige Witwe (7½). — Zentraltheater: In der Johannisnacht (7½). — Theater am Wasaplatz: Kasernenluft (8.10).

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260929/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG